

Reality Sandwiches

"Strange Days" are here to come –
Ein Film zum Jahrhundertende

And down there's Hollywood,
the starry world below
—expressing nakedness—
that craving, that glory
that applause—leisure, mind,
appetite for dreams, bodies,
travels: appetite for the real,
created by the mind
and kissed in coitus—
that craving, that melting!
Not even the human
imagination satisfies
the endless emptiness of the soul.

Eine endlose Leere der Seele fühlte Allen Ginsberg im Gedicht "Over Kansas", als er auf Hollywood schaute. Keine neuen Nachrichten bis heute: Zur Jahrhundertwende kriegerische Eskalation auf dem Balkan, das bedeutet Krieg in Europa, Kannibalismus im hungernden Nordkorea, aufgespießte Köpfe von Maduranen in borneotischen Stammesfehden, Organklau bei Felachenkindern am oberen Nil – und so will die Aufzählung von Katastrophen und Ausfällen atavistischer Prägung kein Ende nehmen. Angesichts des Zustandes unserer Welt müssen wir erkennen, dass der elaborierte technische Standard unserer Gegenwart, ein Augenwisch, mit dem wir unser Heim und Leben schmücken, den kurzen zeitlichen Abstand zur Steinzeit kaum maskieren kann. Und angesichts unserer kaputten Welt scheint die Gewalt aus Hollywood, von der wir uns immer wieder an den Kinossessel fesseln lassen, "relativ" harmlos. Sie tut niemandem wirklich

weh, ernährt Millionen, ergötzt Abermillionen.

Im "Traktat über die Gewalt" zitiert Wolfgang Sofsky unter anderen Augustinus, der sich in seinen "Confessiones" mit den Versuchungen der Gewalt beschäftigt. Dieser berichtet von einem Schüler, der, von Freunden überredet zu einer Teilnahme, trotz größter Willensanstrengung und heftigen Abscheus schließlich die Lust der Menge an den Gladiatorenkämpfen zu teilen begann. Augustinus' Schüler wurde nach dieser Initiation zum faszinierten Besucher der Zirkusspiele, zum leidenschaftlichen Partizipanten an den Darbietungen von Gewalt. Diese Hingabe ist unabhängig von Bildung, Klasse oder von zivilisatorischer Sittenfestigkeit. Wo immer es zu barbarischen Ausbrüchen und Gewalttaten kommt, ist der Zuschauer nicht fern, der sich an ihnen weidet. Voll der Lust und des Ekels verfällt er über die "Sogkraft des kollektiven Affekts" hinaus der Grausamkeit, die ihre Wirkung wie ein schleichendes Gift entfaltet. Noch mehr Blut, zerfetztes Fleisch, abgetrennte Gliedmaßen. Von den circensischen Spielen, über Hexenverbrennungen, Lynchjustiz und Pogromen bis hin zu den Gewaltexzessen im Kinosaal befindet sich der Zuschauer im Bann der Gewalt. Die Dokumentationen des Schrecklichen, mit denen wir uns, um "informiert" zu sein, bereitwilligst von Fernsehkorrespondenten füttern lassen, gelangen sogar „echtzeitig“ in unsere Heime.

In den Mittneunzigern kam eine Reihe von Filmen in die Kinos, die extreme Gewalt vorführten. Augenscheinlich wurde hier eine neue (alte) Qualität von Grausamkeit untersucht, die sich vollkommen zweckfrei ausagierte, und hinter der sich eine zynische Programmatik verbarg: Die Lust an der Vernichtung generiere gleichsam die Lust am Leben. Gewalt als Medium für Lebenshunger, Freiheitsdrang und den erotisch aufgeladenen Thrill am Blutrausch. "Killing Zoe", "Kalifornia", "Pulp Fiction" und "Natural Born Killers" ließen Roger Corman und seine Jünger aussehen wie

Katechumenen vor der Taufe durch den Teufel. Wo jene mit der Absurdität des kleinen Horrors und mit cleverem Humor den Mainstream unterminierten, beherrscht den heutigen Gewaltexhibitionismus die Adrenalinquote. Ohne jedes Augenzwinkern werden die Trivialisierung der Kultur, der Verlust von Scham und Ethik und die Aufgabe von ästhetischen Referenzmodellen gefeiert. Endlich frei als Freak in der wilden Freakbeichte zum Jahrhundertende. Die Apokalypse liegt bereits hinter uns, wir haben es nur noch nicht bemerkt. Auf gesunkene moralische Standards angesprochen, erklärte Oliver Stone die autoaggressiven *white trash*-Protagonisten seiner schrillen Gewaltepistel "Natural Born Killers" zu Sendboten unserer Faszination an der Gewalt: "Unser Jahrhundert gehört den Massenmorden, den anonymen Genoziden, in der Türkei, der Sowjetunion, in Deutschland, Kambodscha, China. Die Gewalt ist in der Welt, das ist das eine. Das andere ist das Interesse des Publikums am Intimleben von anderen. Je perverser, desto besser – das ist unsere Kultur ... Wir leben in einem Land, das dem späten Römischen Reich vergleichbar ist. Ein Land ohne zentrale Autorität. Wir haben allerdings einen schlimmen Ersatz gefunden: die Presse. Sie stellt die Weichen. Die Medien haben aus dem Tod, aus Tragödien und Perversionen eine Goldgrube gemacht." Ja, auch er habe sich seine *nuggets* aus dieser Goldgrube gefischt, "aber nur dieses eine Mal. Im übrigen wird niemand gezwungen, meinen Film zu sehen, während die Killershows im Fernsehen frei Haus geliefert werden; und das ist das viel größere Geschäft, da geht es um Werbegelder."

Der Gelegenheitsdigger Stone war Produzent von Kathryn Bigelows erstem Kinoerfolg "Blue Steel", einem Fallbeispiel für Gender- und Hysterietransfer im Kriminalgenre. Der psychopathische Killer ist Hysteriker, die Polizistin ist mit männlicher Chuzpe und dem Willen zur Macht(-ausübung) ausgestattet. Doch weil Bigelow Frau ist und Stone berühmt, tauchte sein Name überdimensioniert auf den Kinoplakaten auf: Ein Film von ... Die

Werbung pfeift den Aufbruch des Genres zurück in die alte Ordnung. Auch ihr zweiter bekannter Film "Strange Days" wurde von einem Mann "gemacht". Das Drehbuch stammte von James Cameron (und Jay Cocks), bevor er sich anschickte, mit „Titanic“ seichte Polargewässer zu erobern. Die Regisseurin blieb erneut im Unterholz des chauvinistischen Managements von Tinsel Town stecken. Aber das ist eine andere Geschichte.

Die Pervertierung staatlicher Gewalt und die Sucht nach Adrenalin­stößen bei privaten Aspiranten auf den Gewalttrip ist Thema von "Strange Days". Los Angeles kurz vor der Jahrtausendwende. Dem bürgerkriegsähnlichen Toben auf den Straßen wird der Staat nur noch durch paramilitärisches Durchgreifen Herr. *Superconducting Quantum Interference Device*, SQUID, heißt die Zauberformel. Die erste cerebrale Methode, den Kick des Lebens zu erfahren, sich auf dem SQUID-Trip in die Gefühle und Ängste eines anderen Menschen einzuklinken. Gehirnströme werden mittels hochleitender Interferenzrezeptoren von einer Apparatur registriert, die sich spielend als Haarnetz unter einer Perücke verbergen lässt. Von diesem *head set* aus werden die Signale an ein Deck weitergegeben und auf Minidiscs gespeichert. Dieser etwas andere Videoclip kann umgekehrt mit dem eigenen SQUID-Set abgespielt werden, und das neuronale Trivial Pursuit beginnt. Ursprünglich war die Technologie – so will es der Plot realitätsnah – als drahtloses Überwachungssystem für die CIA entwickelt worden. Irgendwie wurde das Volk des Spielzeugs von Big Brother habhaft. Nun kursiert es auf dem Schwarzmarkt zu Rausch und Frommen eines jeden, der es bezahlen kann. Nicht weniger als der mentale Orgasmus steht hier zur Disposition, denn "...das ist nicht nur 'ne bessere Art von Video, das hier ist das Leben, ein paar Ausschnitte aus dem Leben eines anderen Menschen, pur und ungeschnitten. Es kommt direkt aus der Großhirnrinde — du bist da, du tust es, du siehst es, du hörst es, du fühlst es."

Lenny "Nero" – Ralph Fiennes hier als englischer Doktor für die polymorph-

perversen Neurosen der West Coast – ist Zeuge einer brennenden Zivilisation und Dealer ihrer Begierden. "Ich kann dir alles besorgen, was du willst, du musst mir vertrauen. Ich bin dein Priester, ich bin dein Psychiater, ich bin dein direkter Draht zur Schaltzentrale der Seele, ich bin dein *magic man*, der Weihnachtsmann des Unterbewussten." Er schenkt dem beinamputierten DJ der Endzeitdiskothek, einem Film Noir-Maniac, der inmitten seiner Monitore im Rollstuhl von "The Killers" zu "Double Indemnity" zu "Murder, My Sweet" gleitet, neue Beine, offeriert Sex für Impotente und Frigide, Nervenkitzel für die Gelangweilten und *sentimental journeys* für Vergangenheitsbesessene. Und alle werden sie süchtig. Und alle sind sie irgendwie miteinander verbunden, denn jeder kann sich via Clip an das Gehirn des anderen andocken. Ein Rattenkönig im Armageddon, in dessen brennendem Zentrum der schmierige kleine Halbweltfilou Nero steht, und glücklos versucht, seine Widersacher mit Roleximitationen zu bestechen. *Snuff clips* mit tödlichem Ausgang weigert er sich zu verdealen, und doch werden ihm einige solch brisanten Inhalts zugesteckt, dass er und seine Freundin Mace unversehens von einer Lawine aus Paranoia, Rassenhass und sadistischer Gewalt verübt durch Polizeiorgane fortgerissen werden. Ihre Jagd durch die Schattenwelt von Los Angeles mit bizarren neonfarbenen Anklängen an den Film Noir, die Hatz durch den silvester-gleißenden Moloch, an dessen Abgründen die Helden balancieren, affiziert noch den kühnsten Zuschauer. Die Bilderfalle Hollywoods ist erneut zugeschnappt.

"In welcher Zeitzone befindet sich Gott überhaupt?", fragt der Radiomoderator eine frömmelnde Anruferin, die für die ersten Tage des neuen Jahrtausends das Jüngste Gericht ankündigt. Mit Spekulationen über höheres Sein vergeuden Bigelows Frauen keine Zeit. Sie sind hart im Nehmen und Austeilen. Die schwarze Hauptdarstellerin Angela Bassett trägt den Namen "Mace", der sie nicht nur zur "Muskatblüte" adelt, sondern ihr auch die "Kriegskeule" attribuiert. Es begegnen uns allerlei degenerierte

weibliche Kampfmaschinen; der Überfall auf einen Weihnachtsmann wird von zwei Frauen ausgeübt, was den effeminierten Helden Nero, der sich vorzugsweise in Armani hüllt, nicht weiter wundert. Die Frau seines Begehrens hört auf "Faith". Ihr Name wird im Film ein F-Wort genannt, sie ist Teil des *white trash*, der selbst aus der miesesten Situation noch ein Maximum an *fun* für sich herausholt. Ob sie tatsächlich an sich selber glaubt, bleibt offen; die bedingungslose Treue in sie wird Nero indes nicht gelohnt. Die Frauen bei Bigelow stehen den männlichen Kontrahenten in nichts nach, sind im Zweifelsfalle stärker als diese. Doch ist kaum zu vermuten, dass diese Zuschreibungen aus der Regisseurin von schnellen Actionfilmen eine feministische Künstlerin machen. Sie versteht ihr Geschäft ebenso gut wie die männlichen Kollegen. Ob sie die Clips benutzen würde, falls es sie gäbe. "Aber sicher, Wissen ist Macht.", antwortet Kathryn Bigelow erstaunt.

"Bring' mir das Leben von der Straße, auf dass die banale verzweifelte Existenz des Menschen zum Zeitvertreib eines anderen Menschen wird – und das in Technicolor!" Der *wired trip* steht für die reizkonditionierte, auf passiven Bilderkonsum fixierte Gesellschaft, deren Mitglieder, Testratten gleich, immer stärkere Signale brauchen, um an jenen Kick zu kommen, den die Ödnis des Lebens ihnen versagt. "Clips sind die perfekte Metapher für den Entertainment-Wahn, der unsere Zivilisation befallen hat, einen Wahn, der nach immer extremeren Phantasie-Erlebnissen verlangt." Big Brother könnte nun frohlockend dabei zusehen, wie die SQUID-Junkiegemeinde rund um die Uhr wie paralysiert am sich selbst generierenden Bilderreigen hängt – und sie gewähren lassen. Dies bedeutete allerdings, die Strategie, den Zuschauer durch TV-Gaga vollkommen zu entmündigen, konsequent zu Ende zu denken. Warum das Volk mit Religionen fanatisieren, lässt es sich mit Gefühl und Schmerz aus zweiter und – so will es dieser Science Fiction-Thriller – in naher Zukunft auch aus erster Hand beruhigen? Doch so weit wollten sich die Drehbuchsreiber nicht vorwagen auf das Glatteis

zynischer Autoreferentialität. Cameron/Cocks arbeiten weiterhin mit konventioneller Moral. Lenny Nero, der beste Bulle, der je aus dem Sittendezernat geworfen wurde, und die schwarze Amazone Mace besiegen das Böse an allen Fronten, zuguterletzt gar mit der Hilfe des Polizeipräsidenten von Los Angeles. Nicht nur in Glen Mills, dem amerikanischen Vorzeige-Internat für jugendliche Delinquenten, werden Gestrauchelte und Anwärter auf Gefängniszellen für die Norm des Alltags geschliffen, auch Hollywoods Mainstream stellt immer noch die richtigen Weichen für die Außenseiter der Gesellschaft, deren schönem buntem Treiben wir im Kino so gern folgen.

Angesichts der *reality sandwiches*, die uns das Leben verabreicht, ist "Strange Days" ein romantisches Schauerstück über den visuellen Overkill, aus dem wir längst als SQUID-Zombies hervorgegangen sind: A naked lunch is natural to us/we eat reality sandwiches./But allegories are so much lettuce./Don't hide the madness. (A.G.)

Jeannine Fiedler